

HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
Masterstudiengang Soziale Arbeit

Fachtag G² - Gender und Gesundheit

Modul 5: Wahlpflicht – Gender und Gesundheit
Dozentin: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabine Mertel

Wintersemester 2019/2020
Abgabetermin: 01.12.2019

Lisa-Marie Nord
Dr-Friedrich-Uhde Straße 3
37574 Einbeck
Matrikelnr.: 749934
Lisa-marie.nord@web.de

Manon Raabe
Am Ziegenberg 9
31162 Bad Salzdetfurth
Matrikelnr.: 653732
manon.raabe@hawk.de

Resümee: Fachtag G² - Gender und Gesundheit



Referentin war Mag^a Alexandra Münch-Beurle, sie ist Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin bei der Strategischen Gesundheitsversorgung in Wien. Ihr Vortragsthema lautete: Frauengesundheit auf kommunaler Ebene fördern - was, warum und vor allem wie?

Prolog:

Gesundheit hat ein Geschlecht. Frauen und Mädchen sind anderen psychosozialen Belastungsfaktoren ausgesetzt als Männer oder Menschen mit queerer Identität. Sie haben andere gesundheitliche Bedürfnisse. Frauengesundheitsförderung betrifft weit mehr Bereiche als Maßnahmen rund um Sexualität, Schwangerschaft und Geburt. Gesundheit wird durch biologische, psychische und soziale Einflüsse sowie durch Umweltfaktoren geprägt. Der Körper gilt in unserer Gesellschaft als "machbares" Objekt. Das verschönernde bzw. verbessernde Gestalten des eigenen Körpers ist heute für viele Menschen ein relevanter Bestandteil der Lebensführung. Es betrifft junge Menschen ebenso wie älter werdende Frauen und Männer wie auch Menschen mit queerer Identität - Mädchen und Frauen jedoch in weitaus stärkerem Ausmaß, mit allen negativen gesundheitlichen Konsequenzen. Jede fünfte Frau in Österreich hat seit dem 15. Lebensjahr körperliche und / oder sexualisierte Gewalt erlebt. Die Folgen für die Gesundheit sind

schwerwiegend. Das Wiener Programm für Frauengesundheit setzt sich seit 1998 für die psychische und physische Gesundheit von Mädchen und Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen und mit verschiedenen sozialen Hintergründen ein.

Der Fachtag startete mit einer Begrüßung von der Veranstalterin Frau Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabine Mertel, die im Rahmen der 7-1-7 Woche bereits zum fünften Mal zu einem Fachtag G² eingeladen hatte. Eine kurze Begrüßung fand ebenfalls durch die Hauptberufliche Gleichstellungsbeauftragte Frau Nicola Hille der HAWK statt, die in ihrer kurzen Ansprache die Worte „es ist gut zu wissen, dass so ein wichtiges Thema an der HAWK seinen Platz findet“ wählte.

Anschließend begann der Vortrag von Alexandra Münch-Beurle, die fünf zentrale Aspekte von Frauengesundheit fokussierte. Dazu startete sie mit einem kurzen Exkurs zum Thema Frauengesundheit im Allgemeinen und machte die Teilnehmenden zuerst einmal darauf aufmerksam, was für ein Frauenbild im Zusammenhang mit Gesundheit in den Printmedien vermittelt werde. Frau wäre nur gesund, wenn sie super schlank und sexy, straff und sexy, für immer schlank oder einen durchtrainierten „super Po“ hätte. Dazu zeigte sie einige Cover von der Zeitschrift women´s health.

Im Folgenden verwies sie auf das Regenbogenmodell von Margret Whitehead und Göran Dahlgren (1991), anhand welchem sie aufzeigen wollte, wie komplex die Thematik ist und was alles dazu gehört, um sich gesund zu fühlen. Als nächstes gab Münch-Beurle einen Einblick in die reproduktive Gesundheit, denn Frauen haben möglicherweise psychische Belastungen während der Schwangerschaft und Geburt, außerdem müssen sie sich in den meisten Fällen zwischen Kind und Karriere entscheiden, und das obwohl die Erwerbsquote der Frauen stetig steigt. Nach diesen spannenden Ausführungen folgte das Thema Körperbild. Der weibliche Körper als Austragungsort gesellschaftlicher Diskurse, von Gruppenzugehörigkeit und Normierungsprozessen: sie verwies auf einige Beispiele – Kopftuchdebatte, Body-Positivity vs. Fatshaming, Schönheitshandeln, Schönheitschirurgie, Körperoptimierung, Debatte um Verhütung und Schwangerschaftsabbruch, Gewalt gegen Frauen, Wechselspiel zwischen Über - und Entsexualisierung,

Kontrolle der weiblichen Sexualität in traditionellen Kulturen und die Körperliche Beschämung als Machtinstrument. Anschließend ging sie auf die Selbstobjektivierung der Frau ein. Dabei geht es um die Wahrnehmung des eigenen Körpers als Objekt und darum, dass Frauen jeden Alters sich mit ihrem Körper unzufrieden fühlen können. Wichtig war es ihr, die Teilnehmenden auf die Folgen zu verweisen. Die Integration der körperlichen Identität ins Selbstbild als wichtige Entwicklungsaufgabe würde gestört, vor allem in besonders sensible Phasen körperlicher Veränderungen, wie Pubertät, Zeit rund um die Schwangerschaft, Geburt und die Wechseljahre. Das negative Körperbild sei ein Risikofaktor für die Entwicklung psychischer Erkrankungen, wie Essstörungen (90% der Betroffenen sind Frauen), Körperdysmorphie Störungen, Körperbezogene Scham und Ängste, Depressionen und die schlechtere Wahrnehmung des eigenen Befindens. Bei diesen äußerst wichtigen Gliederungspunkt verwies die Referentin auf eine Kampagne des Wiener Programms für Frauengesundheit – Bauch, Beine PÖmmes. Ziele der Kampagne sind Empowerment gegen fragwürdige Körperideale, die Stärkung der Solidarität unter Mädchen im Zusammenhang mit dem eigenen Körper, der Respekt vor der (eigenen) Individualität und die Stärkung des Selbstwertgefühls und eines positiven Körperbildes.

Zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen gab die Referentin einen kurzen Einblick in die UN Deklaration (Beijing 1995) zu Gewalt gegen Frauen. Danach beinhaltet der Begriff „Gewalt gegen Frauen jede Handlung geschlechtsbezogener Gewalt, die der Frau körperlichen, sexuellen oder psychischen Schaden oder Leid zufügen kann, einschließlich der Androhung derartiger Handlungen, der Nötigung oder der willkürlichen Freiheitsberaubung in der Öffentlichkeit oder im Privatleben. (vgl. United Nations 1995, o.S.)¹ Außerdem verwies sie auf die Häusliche Gewalt, welche physische Gewalt (z.B. Treten, Schlagen, Einsatz von Waffen), psychische Gewalt (z.B. Schlafentzug, Beschimpfungen und Erniedrigungen, Drohungen, Kinder als Druckmittel einsetzen), sexualisierte Gewalt (z.B. Zwang zu sexuellen Handlungen, Vergewaltigung), soziale Gewalt (z.B. Einsperren,

¹ United Nations (1995): Bericht der Vierten Weltfrauenkonferenz. Kapitel IV: Strategische Ziele und Maßnahmen. Online, in: https://www.un.org/depts/german/conf/beijing/anh_2_4.html (Zuletzt aufgerufen am 03.12.2019)

Kontaktverbote, soziale Isolierung), ökonomische Gewalt (z.B. Entzug von Haushaltsgeld oder Lebensmitteln, Verbot von Erwerbstätigkeit) umfasst. Die Referentin beendete ihren Vortrag mit dem wichtigen Gliederungspunkt „was tun?“ und verwies dort auf die Handlungsfelder psychosozialer Mutter-Kind- und Schwangerenbetreuung sowie Prävention von Postpartalen Depressionen, Maßnahmen zur gesundheitlichen Unterstützung von Müttern, Maßnahmen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Frauen, Maßnahmen in der Suchtprävention von Frauen, Maßnahmen im Gesundheitsbereich zur Bekämpfung der physischen, psychischen und sexuellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Darüber hinaus geht es um die Verbesserung der Früherkennung von Krebs, insbesondere Brustkrebs, Verbesserung der Gesundheitsförderung und somit der Lebensqualität für Frauen über 60 Jahren, Verbesserung der rechtlichen Aspekte im Gesundheitswesen für Frauen, Verbesserung der Betreuungsstandards und der Kommunikation im Gesundheitswesen für Frauen und Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Migrantinnen. Ebenso wichtig werde die Gesundheitsförderung für Frauen in der Arbeitswelt und die Karriereförderung für Frauen im Gesundheitswesen, in denen sich noch einiges bewegen muss.

Im Anschluss übernahm Mag^a Reingard Schusser die Diskussionsrunde und kam mit den Teilnehmenden ins Gespräch.

Inhalt der Diskussion waren diverse Fragen, die sich mit den Themen Frau*sein und Gesundheit befassen. Nach einer kurzen Reflexionsrunde und Zeit für Notizen der Teilnehmenden, moderierte Schusser den Austausch zu folgenden Fragestellungen:

1. Woran denken Sie, wenn Sie an Frauen und gesunden Körper sowie psychische Stabilität denken?
2. Von welchen Faktoren hängt es ab, gesund leben zu können?
3. Welche Weisheit im Umgang mit Ihrem Körper haben Sie sich im Laufe Ihres Lebens angeeignet?

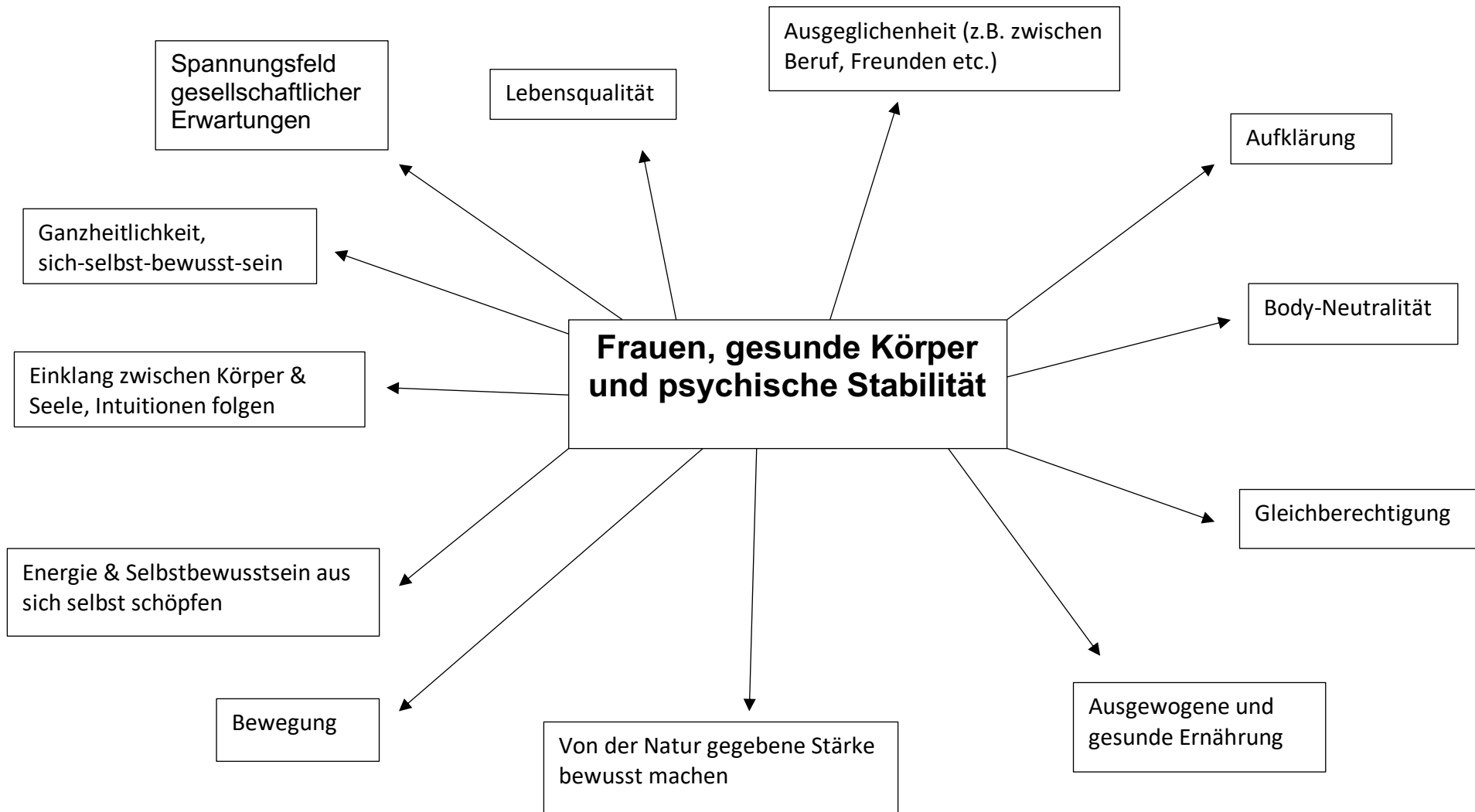
4. Denken Sie an Mädchen der jüngsten Generationen und die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Worin könnten sie es leichter haben und wie könnten wir Älteren ihnen helfen?
5. Welche Aspekte der Gesundheit müssen wir bei Menschen, die non-binary leben, mit bedenken?
6. Schauen wir gemeinsam in die Kristallkugel aller Frauen*! Was wünschen wir für ein gesundes weibliches* Leben und Altern?

Zahlreiche Antworten und Ideen der Teilnehmenden wurden auf MindMaps gesammelt und weiter debattiert.

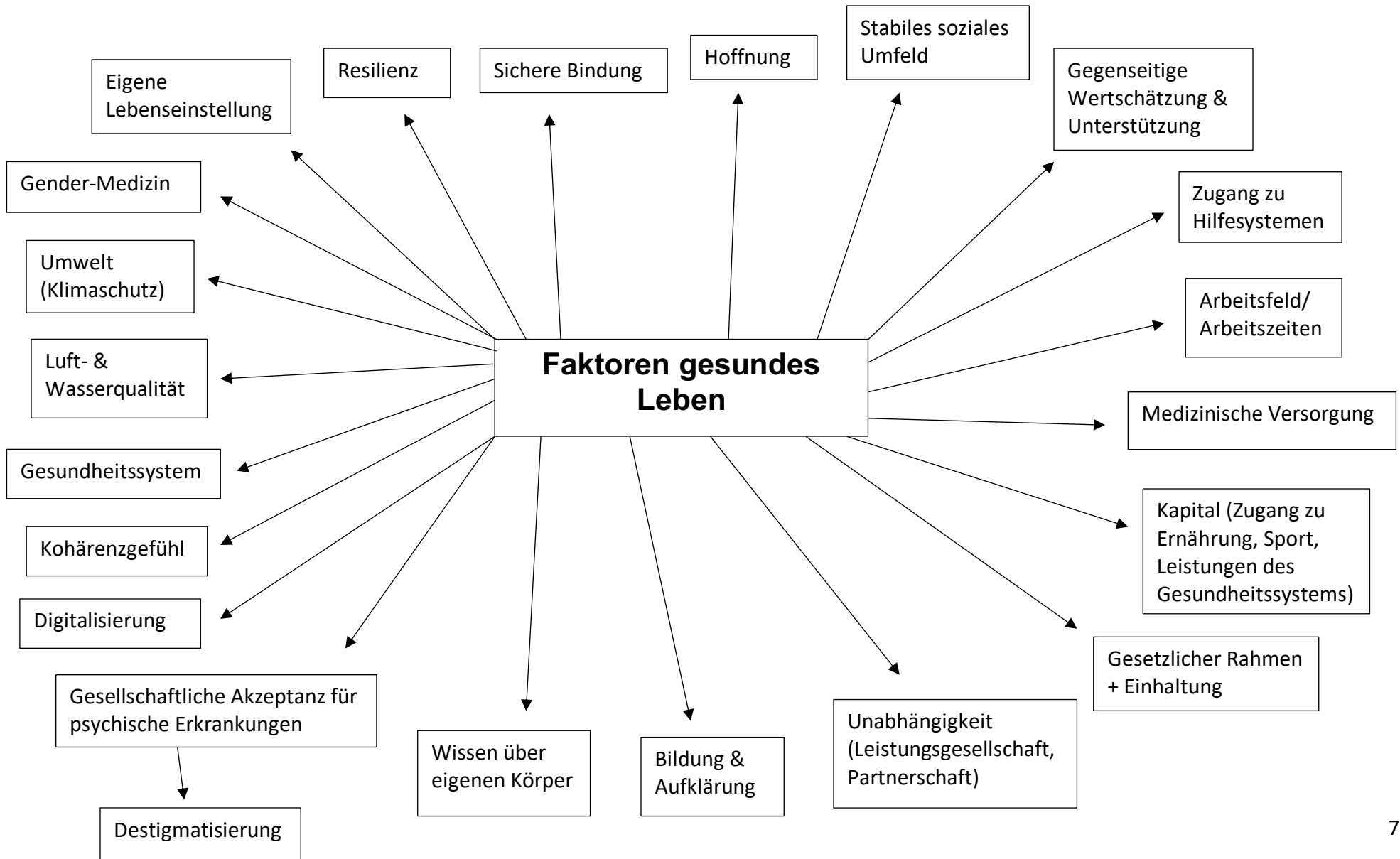
Im Folgenden sind die daraus resultierenden Gedankensammlungen aufgeführt.

Wir würden nun auch Sie einladen, sich Zeit zu nehmen und die oben aufgeführten Fragen auf sich wirken zu lassen und für sich zu beantworten, oder auch die Gedanken der anderen Personen dazu lesen bzw. weiterzudenken.

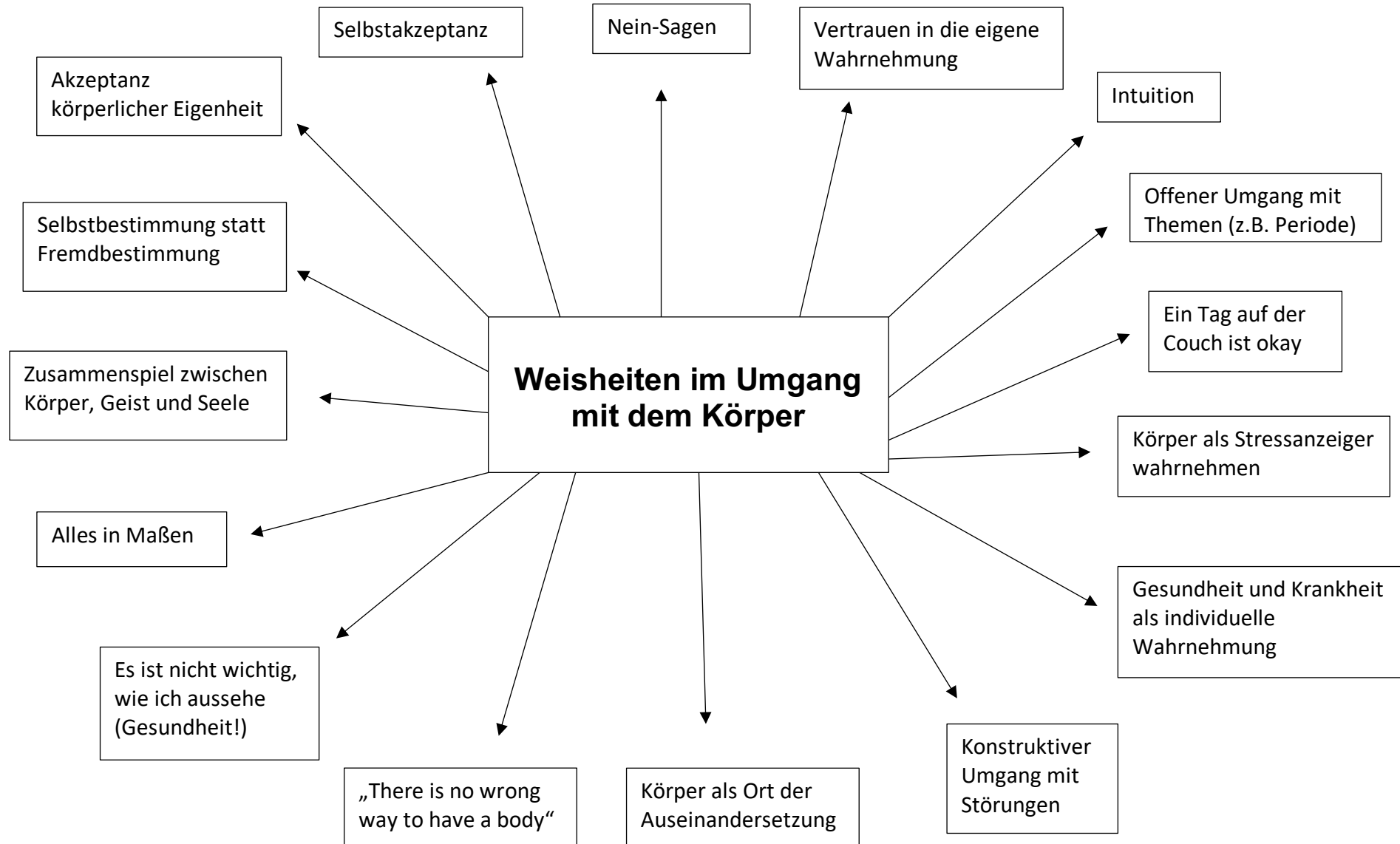
Woran denken Sie, wenn Sie an Frauen und gesunden Körper sowie psychische Stabilität denken?



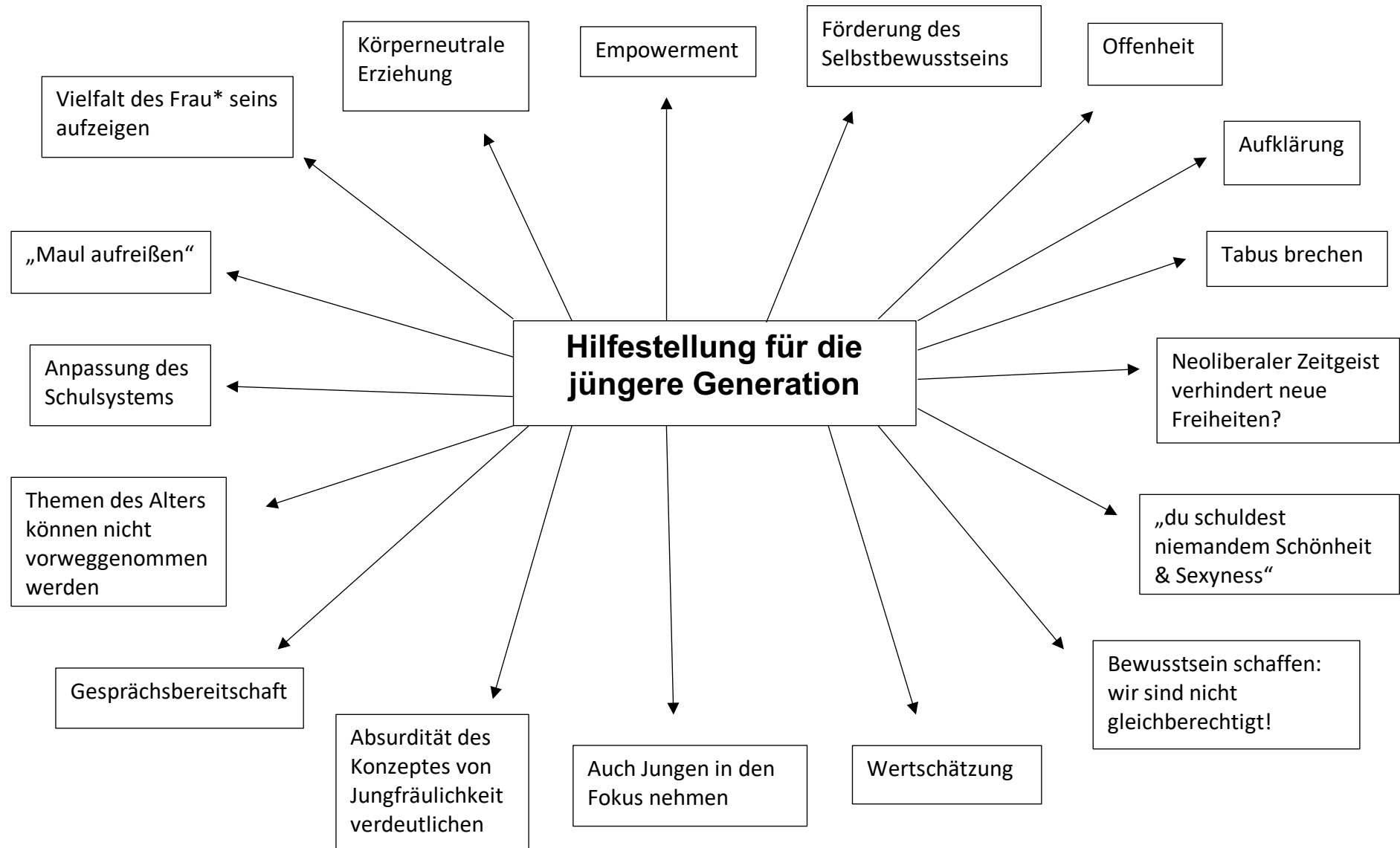
Von welchen Faktoren hängt es ab, gesund leben zu können?



Welche Weisheit im Umgang mit Ihrem Körper haben Sie sich im Laufe Ihres Lebens angeeignet?



Denken Sie an Mädchen der jüngsten Generationen und die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Worin könnten sie es leichter haben und wie könnten wir Älteren ihnen helfen?



Welche Aspekte der Gesundheit müssen wir bei Menschen, die non-binary leben, mit bedenken?



Schauen wir gemeinsam in die Kristallkugel aller Frauen*! Was wünschen wir für ein gesundes weibliches* Leben und Altern?

